Auszug aus dem BADISCHEN TAGBLATT vom 7.11.2008 / Nr. 260

Stolpersteine geben ein Stück Würde zurück

Das „Wort zum Wochenende" schreibt Pfarrerin Silke Alves-Christe von der evangelischen Lukasgemeinde. Foto: pr

Am Dienstag hat sich die Stadt Baden-Baden zu ihrem Vorteil verändert: Sie ist ehrlicher geworden, wahrhaftiger, offener. An acht Stellen hat sie sich verändert. Haben Sie die eine oder andere Stelle schon entdeckt? Man muss genau hinschauen, denn die Veränderung ist klein und unaufdringlich, aber tiefgehend. Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat 21 Bewohnern unserer Stadt – Menschen, denen vor etwa 70 Jahren alles genommen wurde, schließlich sogar ihr Leben – wenigstens ihren Namen wiedergegeben. Im Bürgersteig vor der Haustür, durch die sie bis 1938 oder 1940 ein- und ausgingen, ist nun ein sogenannter Stolperstein eingelassen, auf dessen Oberfläche in einer Messingplatte der Name und – ganz knapp – das Schicksal dieser früheren Bürger und Bürgerinnen Baden-Badens zu lesen ist.

Nach 377 anderen deutschen Städten und Dörfern, in denen Gunter Demnig seit 1996 inzwischen mehr als 17 000 Stolpersteine verlegt hat, gehört nun auch Baden-Baden zu den Städten, die zumindest die Namen ihrer vertriebenen, deportierten und ermordeten Mitbürger in Erinnerung behalten wollen. „Das Geheimnis der Versöhnung liegt in der Erinnerung." Dieser Satz auf dem Gedenkstein vor der Alten Polizeidirektion wird nun auf sehr individuelle Weise verwirklicht. Leider sind 21 Stolpersteine nicht genug, um aller Baden-Badener Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu gedenken. Gunter Demnig wird am 27. Januar 2009 weitere dieser sehr persönlichen Zeichen unseres Gedenkens verlegen.

Diese Wahrhaftigkeit der eigenen Geschichte gegenüber finde ich sehr wertvoll. Und die Form, die der Künstler Demnig dieser Erinnerung gibt, beeindruckt mich: Stolpersteine – manche stolpern schon über diesen Begriff – sind keine Steine, die unseren Fuß stolpern lassen. Stolpern werden wir mit unseren Augen, mit unseren Gedanken, vielleicht mit unserem Herzen. Denn die Geschichte unseres Landes und auch unserer Stadt ist nicht so, dass wir davon unberührt unserer Wege gehen könnten. Dass jüdische Nachbarn am 10. November 1938, also vor genau 70 Jahren, durch die Stadt getrieben und gedemütigt wurden, dass ihr wunderschönes Gotteshaus in der Stephanienstraße entweiht und verbrannt wurde, ist ein bleibender Anstoß.

Mit dem Herzen stolpern, kurz innehalten auf unserem Weg, unsere Gedanken wenigstens für einen Augenblick den Menschen zuwenden, die nach Enteignung und Entrechtung die Deportation nach Gurs und oft weiter in die Todeslager im Osten erleiden mussten, das ist die Ehrlichkeit, zu der die Stolpersteine uns verhelfen wollen.

In dem Teil unserer Bibel, den Juden und Christen gemeinsam haben, lesen wir beim Propheten Jesaja: „Nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!" Ermutigt von dieser Zusage unseres Gottes, die ja in erster Linie dem jüdischen Volk gilt, bedeutet es mir sehr viel, dass seit Dienstag Bewohner und Besucher unserer Stadt auf Stolpersteine treffen, dass sie sich, um den Namen auf der kleinen Messingplatte lesen zu können, bewusst oder unbewusst vor dem Opfer verneigen und ihm damit nach aller grausamen Entwürdigung ein kleines Stück Würde zurückgeben.